



Der Wahlsieg der AfD in Sachsen-Anhalt löst in vielen Menschen Sorgen, Ängste und den Willen zum Protest aus.

(Symbolfoto: Christian Lue/Unsplash.com)

„Woran unsere Demokratie hängt“

Bischofskonferenz: Wilmer ruft beim St.-Michaels-Empfang zum Einsatz für die Freiheit auf

Drei Tage nach der Wahl in Sachsen-Anhalt fand in Berlin der St.-Michaels-Empfang statt, der Jahresempfang der Deutschen Bischofskonferenz (DBK). Rund 600 Gäste aus Politik und Kirche, Wirtschaft und Gesellschaft erlebten eine programmatische Rede des DBK-Vorsitzenden, Bischof Dr. Heiner Wilmer, über Freiheit und Demokratie. Wir dokumentieren sie in Auszügen.

Vielleicht beginnt jede Epoche mit einer großen Erfindung. Und endet mit Gewohnheit, die so selbstverständlich wird, dass wir sie nicht mehr hinterfragen. Vielleicht beginnt der Verlust von Freiheit nicht erst dort, wo wir keine Entscheidungen mehr treffen dürfen, sondern viel früher. Wir delegieren unsere Urteile: den Weg, den wir gehen, die Nachrichten, die wir lesen, die Wirklichkeit, die wir wahrnehmen. Und irgendwann schleicht sich ein Gedanke ein: Die Maschine wird schon wissen, was richtig für mich ist. Damit stellt sich eine unbequeme Frage: Was geschieht mit einer Demokratie, wenn ihre Bürgerinnen und Bürger das Urteilen verlernen?

Denn die Versuchungen unserer Zeit kommen nicht als Diktatur. Sie erscheinen als vermeintlicher Komfort und vordergründige Effizienz. (...)

Papst Leo XIV. beginnt seine Enzyklika „Magnifica humanitas“ (...) nicht mit Algorithmen, sondern mit dem Menschen. „Die von Gott geschaffene großartige Menschheit steht heute vor einer entscheidenden Wahl: Entweder sie errichtet einen neuen Turm zu Babel oder sie erbaut die Stadt, in der Gott und die Menschheit gemeinsam wohnen.“

Der Turmbau zu Babel: kein Bauprojekt, sondern ein Bild der Menschheit. Er stand

für die Überzeugung, der Mensch könne seine Zukunft allein aus eigener Macht hervorbringen. Schneller. Höher. Weiter. Aber ohne Maß. Ohne Beziehung. Und ohne Gott. Leo XIV. erinnert uns an einen Maßstab, der älter ist als jede digitale Revolution: Nicht alles, was der Mensch kann, dient auch dem Menschen. Denn Fortschritt bemisst sich nicht daran, ob unsere Werkzeuge klüger werden. Das werden sie sowieso. Das Zeitalter der Technikfeindlichkeit haben wir überwunden. Aber: Fortschritt entscheidet sich daran, ob der Mensch menschlicher wird.

Kennen Sie das „best-kept secret“ der katholischen Kirche? (...) Es ist die katholische Soziallehre. Seit mehr als 100 Jahren bietet sie einen ebenso einfachen wie anspruchsvollen Orientierungsrahmen für das gesellschaftliche Zusammenleben und mahnt uns, die Menschlichkeit des Menschen nicht zu vergessen. Ihr Ausgangspunkt ist die Würde des Menschen. Genau dort setzt auch Papst Leo XIV. in seiner Enzyklika an und stellt die Frage, woran sich unser Handeln orientiert. Denn Freiheit, verstanden als die Möglichkeit, alles tun und lassen zu können, genügt nicht. Eine Gesellschaft braucht Orientierung. Sie braucht Maßstäbe, nach denen Menschen urteilen und handeln können. Drei Gedanken dazu:

Erstens: Wahrheit ist die Infrastruktur der Freiheit. Eine freie Gesellschaft lebt davon,

INFO

Der St.-Michaels-Empfang ist der traditionelle Jahresempfang der Deutschen Bischofskonferenz. Gastgeber ist der Leiter des Katholischen Büros in Berlin, Prälat Dr. Karl Jüsten, der die Interessen der Kirche gegenüber der Politik vertritt. Der Empfang ist nach dem Erzengel Michael benannt, dessen Festtag am 29. September begangen wird und der als Schutzpatron Deutschlands gilt.

→ www.dbk.de

dass Menschen unterschiedliche Meinungen vertreten dürfen. Doch Freiheit setzt etwas voraus: eine gemeinsame Wirklichkeit. Und das ist keine neue Herausforderung des digitalen Zeitalters. Schon Hannah Arendt wies darauf hin, dass politische Freiheit ohne eine gemeinsame Grundlage von Tatsachen nicht bestehen kann. „Tatsachen sind der Gegenstand von Meinungen. Meinungsfreiheit ist eine Farce, wenn die Information über die Tatsachen nicht garantiert ist.“ Weitergedacht gilt: Werden Tatsachen verfälscht, unterdrückt oder durch Desinformation ersetzt, verliert die Meinungsfreiheit ihren demokratischen Sinn. Denn wenn Wahrheit beliebig wird, wird Freiheit beliebig. (...)

Kulturkampf statt politische Krise

Zweitens: Der Gegner der Freiheit ist die Angst. Der italienische Soziologe Carlo Bordoni beschreibt Angst als prägende politische und gesellschaftliche Kraft der Gegenwart. Traditionelle Sicherheiten werden brüchig, wodurch eine „liquide Gesellschaft“ entsteht, in der Unsicherheit zur dauerhaften Erfahrung wird. Bordoni zeigt, dass Staaten ihr Versprechen, umfassende Sicherheit gewährleisten zu können, zunehmend nicht mehr einlösen können. Der Mensch lebt deshalb nicht nur mit konkreten Gefahren, sondern auch mit der ständigen Erwartung möglicher Bedrohungen. Gerade darin liegt die politische Macht der Angst: Sie beeinflusst, wie Menschen die Welt wahrnehmen und politische Entscheidungen treffen. Angst verstärkt den Wunsch nach Gewissheit, nach einfachen Antworten, nach Heimat. Wo Menschen Unsicherheit erleben, wächst die Versuchung, komplexe Fragen auf eindeutige Lösungen zu reduzieren. Wer ist schuld? Wer verspricht Sicherheit? Und eben auch: Wer nimmt uns die Verantwortung ab? Die eigentliche Gefahr besteht also darin, dass Menschen aus Angst vor Unsicherheit bereit sind, einen Teil ihrer Freiheit aufzugeben und den Schutz äußerer Autoritäten zu suchen.

Drittens: Die Krisen unserer Zeit sind nicht primär Krisen der Politik, sondern ein postsäkularer Kulturkampf. Denn politische Konflikte entstehen selten aus dem Nichts. Ihnen gehen Veränderungen in unserem Denken, Urteilen und Sprechen über das Leben sowie in unserer Auffassung von Wirklichkeit voraus. Jürgen Habermas sprach schon 2001 vom „postsäkularen Zeitalter“. Ich würde heute noch einen Schritt weitergehen und von einem „postsäkularen Kulturkampf“ sprechen. Ständig präsent sind Fragen wie: Was trägt uns? Wie gehen wir miteinander um? Was darf ich anziehen? Was habe ich verdient? Und mittendrin merke ich: Der Faktor Religion ist wieder da. Er war nie weg, doch in unserer Welt wird er zu-

nehmend wieder deutlicher erkennbar. Ohne den Faktor Religion werden wir keine ausreichenden Antworten finden.

Die Herausforderung besteht deshalb darin, wie Religiöse und Säkulare, die teilweise fundamental unterschiedlich sind, miteinander ins Gespräch kommen können. Der eigentliche Konflikt unserer Zeit ist deshalb ein Konflikt der Hermeneutik: Wie verstehen und deuten wir Wirklichkeit? Es gibt religiöse und weltanschauliche Deutungen, die auf die großen Kulturfragen unserer Zeit einfache Antworten versprechen, einen neuen Antichristen konstruieren und die Sehnsucht nach Orientierung sowie das Schutzbedürfnis vieler Menschen rücksichtslos instrumentalisieren. Dem treten wir als Kirche(n) entschieden entgegen. Wo der Glaube zur Ideologie wird und religiöse Sprache dazu dient, Angst zu schüren oder Menschen gegeneinander aufzubringen, verliert er seine Wahrheit.

Wenn Freiheit Wahrheit braucht, wenn Angst Freiheit bedroht und wir uns in einem kulturellen Streit um die Deutung der Wirklichkeit befinden, dann stellt sich die entscheidende Frage: Welche Verantwortung folgt daraus für uns? Denn diese Auseinandersetzung ist nicht abstrakt. Sie entscheidet sich in dem politischen und kulturellen Raum, in dem wir leben.

Für Wahrheiten statt Meinungen eintreten: Der oft ausgerufene Herbst der Reformen ist da, in dem zentrale Teile unseres privaten und öffentlichen Lebens auf der Tagesordnung stehen. Hier sind weitreichende und gegebenenfalls unpopuläre Entscheidungen zu treffen. Und ich möchte Sie ermutigen: Unsere Gesellschaft lebt davon, dass Menschen bereit sind, ihre eigenen Überzeugungen immer wieder an der Wirklichkeit zu prüfen. Ja, Wahrheit beginnt mit der Bereitschaft zur Selbstkorrektur. Wer nur noch Bestätigung am Smartphone oder aus der Bevölkerung sucht, verliert die Fähigkeit zum Dialog. Wer dagegen nach Wahrheit sucht, übernimmt Verant-

wortung für den öffentlichen Diskurs, stärkt das Vertrauen und unsere Demokratie.

Die Wahl in Sachsen-Anhalt hat auf drastische Weise gezeigt, wie eine radikale Partei durch den Wählerwillen mit klarer Mehrheit demokratisch legitimiert wurde. Wie viele hier im Saal bin auch ich angesichts dieses Wahlergebnisses sprachlos – im ersten Moment. Aber ich bin entschlossen im weiteren Handeln: Die AfD ist nachweislich nationalistisch und völkisch eingestellt. Für dieses völkische Gedankengut ist weder in noch außerhalb von Gotteshäusern, weder im Christentum noch im Judentum noch im Islam Platz.

„Wir widersprechen ...“

Ich wünsche mir sehr, dass die Wahrheit uns auch hier befreit, dumpfe Parolen entschlüsselt und Wahlversprechungen ohne jede realistische Grundlage entzaubert. Als Kirche ziehen wir uns nicht zurück. Im Gegenteil: Wir widersprechen, wenn Angst gegen Solidarität ausgespielt wird. Wir widersprechen, wenn Menschen gegeneinander in Stellung gebracht werden. Wir widersprechen, wenn demokratische Institutionen geschwächt werden. Das ist nicht links, das ist nichts rechts. Unser Maßstab ist weder Parteipolitik noch Ideologie, sondern das Evangelium und die damit verbundene unveräußerliche Würde jedes Menschen. Und ja, da dürfen und müssen wir auch manchmal anecken. (...)

Als Prüfstein unserer Gesellschaft für die Ärmsten der Armen da sein: (...) Der Mensch besitzt seine Würde nicht aufgrund seiner Leistung, Herkunft oder seines Nutzens für die Gesellschaft. Er besitzt sie allein, weil er Mensch ist. Aus dieser Überzeugung erwachsen die Grundprinzipien der katholischen Soziallehre: das Gemeinwohl, das den Menschen nie auf Einzelinteressen reduziert, die Solidarität, die den Starken an die Seite des Schwachen stellt, und die Subsidiarität, die die Verantwortung dort stärkt, wo Menschen ihr Leben selbst gestalten können. Sie alle konkretisieren die Überzeugung, dass Freiheit immer auch Verantwortung für andere bedeutet.

Deshalb entscheidet sich die Zukunft unserer Demokratie nicht an der technischen Innovation. Sie entscheidet sich daran, wie wir den Menschen in den großen Krisen unserer Zeit begegnen: den Opfern des Krieges in der Ukraine, im Nahen Osten und im Sudan; den Millionen Menschen, die durch die Folgen des Klimawandels gestorben sind oder vor ihnen fliehen; und denen, die unter den extrem gewachsenen Ungleichheiten leiden – zwischen den Generationen, zwischen Nord und Süd sowie zwischen Arm und Reich. Und ich ergänze: Wie wir den Menschen begegnen, die jetzt völkisches Gedankengut in Sachsen-Anhalt und bei den anstehenden Wahlen verbreiten, und denen, die als Erste unter diesem leiden.



Bischof Wilmer. (Foto: Altmann/Katholisches Büro Berlin)